

Hofkirche Köpenick, 18. März 2007 Winfried Glatz

„Wenn et Bedde sich lohne däät“ - oder: Staunen, dass Gott hört - Mt 6,7-8

Theaterstück

„Es ist leicht, das Rauchen aufzugeben, Ich habe es schon tausendmal gemacht.“ - sagt Mark Twain - was übrigens gar nicht so verkehrt ist - nur 15% schaffen es beim ersten Anlauf - im Durchschnitt erst beim 5.-7. Anlauf - aber das ist heute nicht unser Thema, das heißt: „Wenn et Bedde sich lohne däät“ - oder: Staunen, dass Gott hört

„Wenn du *könntest*, wofür würdest du beten?“ - fragt die Frau in dem Stück.

D.h. man muss es irgendwie *können* - vielleicht lernen. Dass es grundsätzlich funktioniert und Sinn macht, setzt sie immerhin schon mal voraus.

Wieder so ne Sache, die uns Christen inzwischen so selbstverständlich ist, dass wir nicht groß drüber nachdenken, geschweige denn ins Staunen kommen Staunen, dass Gott hört!

Mir hilft es da, wenn ich mal belauschen kann, wie jemand von außen da draufguckt - jemand, für den das *nicht* selbstverständlich ist, der das *nicht* schon immer so sieht. Ich hab ein Lied mitgebracht, wo einer ein Gedankenexperiment macht und sich vorstellt: wie wär das, wenn da was dran wär, wie wär das, wenn et Bedde sich lohne däät?

Lied: Wolfgang Niedecken (text, voc) - BAP - mit Übersetzung

Das Lied 25 Jahre alt - als Musik noch auf großen schwarzen Scheiben - etwas für die bisschen Älteren unter uns.

(siehe die Folien - oder:

www.bap.de/musik_songtexte.php?alpha=W

„klicken auf: Wenn et Bedde sich lohne däät“)

Spielt das mal durch - wie wär das, wenn Beten tatsächlich funktionieren würde? Erstaunliches Ergebnis: mein Leben sähe komplett anders aus - ich würd alles mit anderen Augen sehen, würde das sofort ausprobieren mit allem möglichen: „wat meinst du wohl, wat ich dann bedde däät“ - eine Fülle von Möglichkeiten: „jeder und jedes käm dran“ - wüsst gar nicht, wo zuerst anfangen.

Am Ende bleibt eine Sehnsucht „Vielleicht beneide ich auch die glauben können“ - ich will jetzt nicht das Lied auslegen, obwohl das auch spannend wäre - nur ein Detail kann ich mir nicht verkneifen: ausgerechnet der Satz, in dem er sagt - bedauernd sagt: „Schade, Beten ist sinnlos“ - ausgerechnet *den* Satz beginnt er mit einem - kleinen Gebet: „Jott, wöhr et Bedde doch bloß nit su sinnlos“ - „Gott“ - verkürzt für „Oh Gott“ - ein kurzes Klagegebet: „Schade Gott, schade, dass ich nich so mit dir sprechen kann“, spricht er zu *Gott*. Das sitzt eben tief, mit dem Beten, man kann's sozusagen kaum ganz vermeiden.

Mir ging's bei dem Lied um die Grundlinie, um diesen

naiven Blick von außen: „wenn das wirklich wahr wäre - wie würd ich loslegen, wenn ich das glauben könnte, wenn mir das *kein* Phantom wäre, sondern eine Realität.“

Vielleicht staunt er noch mehr über die, die das von sich sagen, wenn er sich anguckt, was die draus machen, bzw. *nicht* draus machen. Deswegen ist dieses Lied für mich immer wieder ein Stachel: stimmt, eigentlich ist das was ganz besonderes, was wir da haben.

Matthäus 6,7-8

Jesus hat das auch mal gemacht, seinen Jüngern gesagt: guckt Euch mal an, wie die Heiden mit dem Beten umgehen - da könnt ihr was lernen - in dem Fall, wie ihr's *nicht* machen sollt:

7 Wenn ihr betet, so quasselt nicht wie die Heiden; denn sie meinen, durch ihre vielen Worte werden sie erhört.

8 Macht euch nicht ihnen gleich, denn euer Vater weiß, was ihr nötig habt, bevor ihr ihn bittet.

quasselt nicht wie die Heiden 7

Menschen, die überhaupt nicht beten, sind eine Ausnahmeerscheinung - hier geht es nicht ums „Ob“, sondern ums „Wie“. Der Vorwurf Jesu lautet: Der Heide - der Nichtjude, der Mensch, der nicht an den Gott Israels, sondern an andere Götter glaubt, „quasselt“, „plappert“, wenn er betet. Warum so harsch? - Zeigt das nicht auch Einsatz: die investieren Leute Zeit,

Aufmerksamkeit, Konzentration ins Gebet -ist doch schon mal was?

„Quasselt nicht wie die Heiden“ - worum gehts da? „Fasse dich kurz“, wies früher, in der Vor-Handy-Ära an den Telefonzellen stand - ist es das? Das wir Gott nicht mit Gebets-spam zumüllen?

Warum eigentlich nicht? Der kann das doch filtern. Und dann hätte sich Jesus öfter mal selbst nicht dran gehalten. Der nächste Satz macht klar, worum es geht:

7 ... denn sie meinen, durch ihre vielen Worte werden sie erhört.

Es geht um die Haltung, die dahinter ist. Um die Sicht von Gott, die da deutlich wird: Sie haben einen Gott vor Augen, der 1. nicht weiß und 2. nicht will.

Deshalb ist ihr Beten eine mühevollere Angelegenheit. Zuerst müssen sie ihren Gott mal ordentlich informieren, das dauert schon mal.

Und dann ist noch lange nicht gesagt, dass ihre Götter Interesse an ihnen haben, dass die gleich loslegen, wenn sie von einem Notstand erfahren. Die Götter wollen nicht. Man muss ihnen erst mal bebiegen, was wichtig ist. Sie mit einer feierlicher Anrede freundlich stimmen, mit einer dramatische Schilderung der Not erweichen. Sie positiv beeindrucken mit seiner *Gebetsleistung*, sich Gehör verdienen.

Notfalls Druck machen, den Gott solange mit seinem Anliegen bedrängen, bis es ihm lästig wird - der stoische Philosoph Seneca, Zeitgenosse von Paulus spricht davon,

dass man so die „Götter müde macht“, so dass sie endlich reagieren, um die lästigen Bettler loszukriegen.

Quasseln, Plappern, das heißt also: mit vielen Worten Gott zu etwas rumkriegen, was er selbst eigentlich gar nicht will, oder was ihm gleichgültig ist.

Modell „Lobbyist“ - der versucht Politiker so zu „informieren“ - eher zu *formieren*, dass sie tätig werden im Sinne seiner Auftraggeber. Und wenn sie gleichgültig sind oder nicht wollen, versucht er, sie mit allen Mitteln in die gewünschte Richtung in Bewegung zu bringen.

Das heidnische Quasseln kommt also nicht aus Dummheit, sondern aus Not. Bei *diesem* Bild von Gott, macht das Sinn, ist es logisch, gehts nicht anders.

Aber genau das ist das Problem, dieses Bild von Gott, diese Haltung zu ihm: Misstrauen, die Wurzelsünde.

Heiden? Grenzlinie quer durch

So ist das also bei den Heiden - warum sagt Jesus das eigentlich: seine Zuhörer - das sind doch gar keine Heiden - das sind seine Leute und Juden.

„Identität durch Abgrenzung“? - guckt doch mal, wie falsch die das machen - und wir dagegen - das ist zwar unter seinen Leuten sehr verbreitet - aber Jesus macht das nicht, das ist nicht seine Art.

Aber es ist unsere Art, dass wir negatives viiiieel besser bei anderen wahrnehmen können. Und dann merken wir plötzlich - das sind ja gar nicht *die* anderen - das ist ja eine Wand voller Spiegel.

Deshalb sagt Jesus das - weil es *dieses* Bild von Gott auch bei seinen Leuten gibt, dieses Misstrauen, diesen Versuch, Gott zu beeindrucken und zu beeinflussen, indem man die richtigen Methoden anwendet. Die universelle Fernbedienung für Gott, mit der wir überall mal dazwischenzappen können - wenn wir nur die richtigen Knöpfe rauskriegen.

Euer Vater weiß 8

Könnt ihr *nicht*, sagt Jesus - und vor allem: braucht ihr nicht:

8 Macht euch nicht ihnen gleich, denn euer Vater weiß, was ihr nötig habt, bevor ihr ihn bittet.

Ihr habt nicht einen Gott, der erstens nicht weiß und zweitens nicht will.

nicht: Informieren

D.h., der Sinn des Betens ist nicht, einem schlecht informierten Gott auf diesem Wege auf den neuesten Stand zu bringen.

Mein Kollege Norbert Giebel hat von einer Frau erzählt, die hat zufällig ein Gebet ihrer Kinder mitgehört. Die Tochter betete: „Lieber Gott, der Klaus boxt mich immer!“ Sofort hat Klaus sie unterbrochen: „Glaub’ ihr nicht! Sie lügt! *Sie* fängt immer an!“ - Da ist Gott wiederum umfassend im Bilde. Aber Gott braucht unsere Informationen nicht, der weiß schon längst, was uns fehlt - „bevor ihr den Mund aufmacht“, so eine Handschrift (D).

nicht: überzeugen

Schon gar nicht kann es darum gehen, Gott zu überzeugen, ihn zu erweichen. Ihr müsst Gott nicht umstimmen - „Euer Vater weiß“ und bei ihm gibt es kein teilnahmsloses Wissen.

Wir müssen bei ihm nicht für unsere Interessen kämpfen und ihm in den Ohren liegen, dass er endlich mal was für uns macht. „Euer Vater weiß“ - der hat ein viel tieferes Interesse an uns als wir selber - wir sind seine *Kinder*.

Wir müssen nicht wie Juristen einen wohlformulierten Gebetsantrag mit beigefügten Anlagen vor Gott bringen, um ihn zu überzeugen oder ihn Sonderzuwendungen bestechen wie einen korrupten Beamten - „euer Vater weiß“.

Wir brauchen nicht an eine verschlossene Tür zu wummern - die Tür steht schon offen und eine offene Tür muss man nicht einrennen.

Bei unserem Gott muss ich auch nicht überlegen in welcher Dosis rüch ich raus mit der Wahrheit; wie offen kann ich sein. Nach welcher Seite stell ich das ganze dar (Lobbyismus). Ich muss nicht überlegen, *wie* ich es Gott sage, auch nicht *was* ich ihm sage, und schon gar nicht, *ob* ich es ihm sage -

euer Vater weiß, was ihr nötig habt, *bevor* ihr ihn bittet.

***bevor* ihr ihn bittet**

Beten, wie Jesus es uns lehrt hat nicht den Sinn, Gott in

Bewegung zu setzen. Ich *muss* Gott nicht in Bewegung setzen! Gott hat sich *längst* aufgemacht.

Bevor wir auf die Idee kommen, zu beten ist er schon da - christliches Beten ist Antwort darauf, wir beten, weil Gott uns zuerst gerufen hat.

Deshalb brauchen wir zu diesem Gott nicht viele Worte zu machen - der weiß schon und der will auch (wenn es *uns* hilft - OK).

Misstrauen oder Vertrauen - darum geht es hier: unsere Sicht von Gott, ob wir bestimmt sind von Misstrauen oder von Vertrauen - nicht um Gebetsmethoden.

warum dann noch beten?

Gut, nehmen wir also mal ernst, was Jesus hier sagt:

8 Macht euch nicht ihnen gleich, denn *euer Vater weiß, was ihr nötig habt, bevor ihr ihn bittet*.

Gott weiß. Wir brauchen ihn nicht informieren. Wir brauchen ihn nicht überzeugen. Gut. Aber warum beten wir dann überhaupt noch? Ist das dann nicht überflüssig?

Beziehung braucht Sprache

Nun, im Blick auf Gott informieren und überzeugen, ist es tatsächlich überflüssig. Aber das ist ja das Zentrum beim Beten der Heiden mit ihren uninformierten und renitenten Gottheiten - beim christlichen Beten geht es zentral um etwas anderes.

Im Gebet äußert sich die Art meines Glaubens: wie ich mich als Mensch mit Gott zusammendenke. Es geht im

Gebet um die Verknüpfung von Himmel und Erde, um die Frage: Wie bekommt Gott Raum in meinem Leben?

Also nicht nur *eine* spirituelle Übung, ein frommer Zusatz zu unserem sonstigen Leben, sondern es geht ums Wesentliche, um die Qualität eines Menschenlebens überhaupt. Deshalb ist Jesus hier so ausgesprochen *intolerant*, was die heidnische Art zu beten anbetrifft. Anderen in dieser Frage ihren Glauben einfach zu lassen, hätte er als ausgesprochen lieblos empfunden. In einer so wichtigen Frage genügt nicht *irgendein* Glaube, so wie es nicht genügt, irgendeinen Gott zu haben - sondern den lebendigen Gott.

Hauptsache beim Beten ist nicht, dass wir bestimmte Anliegen vorbringen, sondern dass wir persönliche Verbindung mit Gott aufnehmen - es geht um unsere Beziehung, dass die lebendig bleibt.

Eine persönliche Beziehung lebt vom Gespräch, vom Austausch. Z.B. eine Ehe - die lebt ganz wesentlich von persönlicher Kommunikation. Wir sind so gebaut, dass zu Gemeinschaft nicht nur Gefühl, sondern auch Sprache gehört, Wenn das einschläft, nur noch organisatorisches, leidet die Beziehung, wird oberflächlich, langweilig, verödet. Und dann heißt es: irgendwie ist uns die Liebe abhanden gekommen - als ob das ein Schicksal von außen wäre. Wie soll die Liebe denn überleben - unter solchen Umständen - aber zum Glück lässt sich das ja ändern.

Beziehung braucht Kommunikation - so ist es auch mit Gott.

Deshalb geht es beim Beten auch nicht darum, dass *wir* die ganze Zeit reden - sondern, dass wir hören, dass wir einfach da sind vor Gott, in seiner Gegenwart.

und unsere Anliegen?

Was ist dann aber mit unseren Anliegen? Gehören die nicht rein in unser Beten?

Zum einen will Gott keine anonyme Versorgungszentrale sein, die das Nötige automatisch bringt;. Niemand, der seine Kinder nur per Dauerauftrag versorgt.

Doch. Gott braucht das nicht, dass wir ihn informieren oder überzeugen - aber wir brauchen es. Wenn ich bete, erfährt Gott nichts neues - aber ich.

Ich mache mir bewusst, dass Gott das weiß, was mir auf dem Herzen liegt. Der wusste es auch schon vorher, aber jetzt weiß auch ich, dass er es weiß, ist es mir bewusst.

Ich bringe meine Anliegen in Verbindung mit Gott. Ich lasse Gott in den Bereich meines Lebens hinein, für den ich bete. Und wenn ich diesen Bereich dann vor Gott sehe, dann seh ich da Dinge, die ich vorher nicht gesehen habe. Da wird manches wichtiger und andere Anliegen sind nicht mehr so zentral. Da werden Dinge klarer - andere passen gar nicht mit Gott in *ein* Bild.

Und mir wird wieder bewusst, dass das alles aus Gottes Hand kommt, das lässt mein Vertrauen wachsen.

Das hängt dann auch nicht mehr daran, ob ich nun immer oder meistens von Gott bekomme, was ich bitte.

Oft genug beten wir wahrscheinlich um Dinge, die uns nicht gut tun würden, die nicht das treffen, was wir oder unsere Mitmenschen am meisten brauchen.

Der Vater weiß, was wir bedürfen - nicht nur *bevor* wir bitten - manchmal vermutlich auch im *Gegensatz* zu dem, was wir ihn bitten. Gott sei Dank sind wir in unserem Gebet *nicht* darauf angewiesen, dass wir die *richtigen* Wünsche äußern oder eine *richtige* „Diagnose“ unserer Nöte und Probleme gestellt haben und nun dem Vater einen wohl disponierten und klar abgestuften Gebetsantrag vorlegen.

Wie eine Mutter ihr kleines Kind sieht, das krank ist oder einen Schmerz hat - kann es noch nicht sagen, was ihm fehlt, und sieht seine Mutter mit großen Augen an. Die Mutter weiß, was ihm weh tut, auch ohne dass es davon sprechen kann, und deshalb greift sie an der richtigen Stelle ein.

Unser Vater weiß - und kann auch aus unseren törichten Gebeten etwas gutes machen - und so mag es nicht selten passieren, dass vor allem wir selber uns verändern, beim Beten.

„Der Vater weiß“ - aus dieser Ruhe heraus dürfen wir beten - kurz, oder wenn *wir* das brauchen, wenn es *uns* hilft, auch länger - und danach hat die Welt jedes Mal ein anderes Gesicht.

Schluss

Wenn das Beten sich lohnen tät, was meinst du wohl, was ich dann beten tät. - Ich wünsch mir, dass wir heute

diese Kombination mitnehmen: die Begeisterung, die schon der Gedanke ausgelöst hat in dem Lied - zusammen mit der Gewissheit: Ja, Beten lohnt sich, Beten hat Sinn, Beten verbindet uns mit der größten Macht, die es gibt. Und so können wir das, was uns auf unserm Weg begegnet in Verbindung mit der Welt Gottes bringen - das verändert uns, das verändert die Dinge, die wir mit Gott zusammenbeten. Danach hat unsere Welt und wir jedes Mal ein anderes, bisschen besseres Gesicht.

Amen